

POESIE DER EWIGKEIT

Spurensuche in Gesangbüchern

Impulstag "Da kommt noch was!"

Dr. Christiane Braungart

Thomas Wilhelm

Auszug aus Impuls Gemeinde 1/2019 S. 30-32
hrsg. vom Zentrum Verkündigung der EKHN



die Melodie und das Bekenntnis, das sie verkündet: „Christ ist erstanden von der Marter alle; des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis. Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen; seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis. Halleluja, Halleluja, Halleluja! Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.“

Die Fülle der Lieder

Kirchenmusik ist Verkündigung. Das gilt nicht nur für die großen Passionen, Requiem oder Oratorien, dies gilt ebenso auch für die Lieder des EG und des EGplus. So kamen wir auf den Namen der Arbeitsgruppe: Poesie der Ewigkeit – Spurensuche im EG und EGplus.

23 Lieder, die von der Ewigkeit handeln, gibt es viele in den beiden Gesangbüchern. Wie sie in ihrer Fülle und auch in ihrer Unterschiedlichkeit fassen? Wie sie wahrnehmen? In ihrem Zeitbezug damals und in ihrer Botschaft für uns heute? Kein leichtes Unterfangen, schaut man auf die Anzahl der Lieder, die im EG und EGplus zusammengefasst sind. Und man kann nicht nur allein in den Rubriken „Sterben und ewiges Leben“ nachschauen, denn, wie eben gesehen, künden auch die Osterlieder von der Überwindung des Todes und der Erfahrung von Ewigkeit.

Jetzt schon und noch nicht

Die wissenschaftliche Theologie unterscheidet zwischen Aussagen, die die Ewigkeit **Jetzt schon** verwirklicht sehen und anderen, die das **Noch nicht** betonen. Die einen werden der diesseitigen (prä-sensitischen) Lehre von den letzten Dingen

Lieblingslieder

Was sind Ihre Lieblingslieder bei einer Beerdigung? Mit dieser etwas merkwürdig klingenden Frage begann die Arbeitsgruppe. Was merkwürdig klingt, kann aber trotzdem würdig sein, dass man darüber nachdenkt, und so kamen wir ins Gespräch.

Zwei Lieder wurden von zwei Teilnehmenden genannt:

EGplus 111: „Meine Zeit steht in deinen Händen“

Evangelisches Gesangbuch (EG) 99: „Christ ist erstanden“

Wie unterschiedlich sie sind, zeigte sich bereits, als wir die Lieder sangen.

Wie unterschiedlich

Ruhig das eine: „Mein Zeit steht in deinen Händen“ (EG plus 111)

Die Melodie setzt um, was der Text sagt. Er erhält durch die Melodie eine besondere Aussagekraft. Beim Singen dieses Liedes breitete sich eine gesammelte, ruhige Stimmung zwischen uns aus:

„Meine Zeit steht in deinen Händen. Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in Dir. Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden. Gib mir ein festes Herz, mach es fest in Dir“, so der Refrain. Man kann sich gut vorstellen, dass Menschen beim Verlust eines geliebten Menschen Trost und Halt in diesem Lied finden.

Ganz anders der Charakter des Liedes „Christ ist erstanden“ (EG 99). Das ist wie ein Fanfarenstoß. Triumphal klingt



(Eschatologie) zugeordnet, die anderen der jenseitigen (futurischen) Eschatologie.

Im Neuen Testament gibt es zahlreiche Aussagen, die eben genau diese Spannung: „Jetzt schon – noch nicht“ aufnehmen. Paulus schreibt z. B. im Römerbrief: „Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt“ (Röm 8,22) oder: „Auf Hoffnung hin sind wir erlöst“ (Röm 8,24). Ebenso ist es auch bei zahlreichen Liedern im EG und EGplus.

Ein Musterbeispiel ist das bekannte Lied: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“. 15 Strophen umfasst dieses Lied von Paul Gerhardt. In den Strophen 1 bis 8 rühmt das Lied die wunderbare Schöpfung. In Strophe 9 reiht sich der Sänger selbst ein: „Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen, aus meinem Herzen rinnen.“

Und dann wird der Blick von den Ewigkeitserfahrungen hier und jetzt auf die Ewigkeitserfahrungen in Zukunft gerichtet: „Ach, denk ich, bist du hier so schön und lässt du's uns so lieblich gehn auf dieser armen Erden: was will doch wohl nach dieser Welt dort in dem reichen Himmelszelt und güldnen Schlosse werden, und güldnen Schlosse werden!“

Mehr Diesseits oder mehr Jenseits

Neben diesen Liedern, die die Spannung zwischen dem „Jetzt schon – noch nicht“ halten, gibt es auch Lieder, die entweder das eine oder das andere betonen.

Als Beispiele für eine diesseitige Hoffnung (Jetzt schon) haben wir uns die Lieder: „Ich steh an deiner Krippen hier“ (EG 37) oder „Weißt Du, wo der Himmel ist?“ (EG 622) angesehen und miteinander gesungen.

Ein Beispiel für eine alleinige Jenseits-hoffnung stellt das Lied: „O Welt, ich muss dich lassen“ (EG 521) dar. Besonders deutlich kommt diese in der ersten Strophe zum Tragen. Dort heißt es: „Mein Zeit ist nun vollendet, der Tod das Leben endet. Sterben ist mein Gewinn; kein Bleiben ist auf Erden; das Ewge muss mir werden, mit Fried und Freud fahr ich dahin.“ Beide haben im Ansatz ihre Berechtigung.

Schon jetzt erleben wir etwas von Gottes Ewigkeit. Problematisch aber wird es, wenn man die Ewigkeitshoffnung allein auf die Gegenwart begrenzt. Was ist, wenn die Gegenwart voller Leid und Kummer ist? Wer dann keine Hoffnung auf eine Zukunft bei Gott hat, der wird möglicherweise ohne Trost leben und sterben.

Ebenso ist es mit der Ewigkeitshoffnung, die sich ganz und gar auf die Zukunft, auf das Jenseits richtet: „Sterben ist mein Gewinn [...] mit Fried und Freud fahr ich dahin.“ Das kann schnell den Charakter der Vertröstung haben (im Jenseits wird es besser sein). Und dies kann auch leicht dahingehend instrumentalisiert werden, dass man gegen momentanes Unrecht weder protestiert noch versucht, etwas zu ändern.

Wir haben Lieder miteinander gesungen, die jeweils einseitige Hoffnungsbilder besingen. Dabei wurde uns deutlich, dass die Verknüpfung, die Spannung von beidem wichtig ist: Jetzt schon – Noch nicht, wie es z. B. auch in dem

Lied von Matthias Jorissen, das Psalm 84 vertont: „Wie lieblich schön, Herr Zebaoth“ (EG 282) besungen wird. Dort heißt es u. a.: „[...] du gibst Befriedigung und Leben. Geht hier sein Pfad durchs Tränental, er findet auch in Not und Qual, dass Trost und Kraft ihm nimmer fehlet [...] Nicht mangelt dem, der in der Not auf Gott vertraut; er hilft im Tod; er selber ist der Frommen Leben. Heil dem, der stets in dieser Welt, Herr Zebaoth, an dich sich hält“.

Auffällig war bei unserer Durchsicht des EG, dass dort viele Lieder enthalten sind, die die fruchtbare Spannung zwischen dem „Jetzt schon“ und dem „Noch nicht“ benennen, wie das oben schon genannte „Geh aus, mein Herz“. Dagegen dominiert im EGplus die präsentische Eschatologie. Eine futurische wurde in zwei Texten gefunden, die aus dem Bereich der nichtkirchlichen Popmusik Eingang in das Gesangbuch gefunden haben.

Das ist eine interessante und bemerkenswerte Erkenntnis, die uns zu der Frage führte, ob die geistliche Dichtung der Gegenwart die jenseitige Hoffnung aus dem Blick verloren hat. Wir kamen ins Gespräch und merkten dabei, dass von den alten Liedern, die die Spannung halten oder die vollmundig vom Jenseits singen, durchaus noch etwas zu lernen ist.

Jedoch finden wir im EG mit „Ich steh vor Dir mit leeren Händen, Herr“ (EG 382) ein Lied, das die Spannung zwischen Zweifel und Glauben aufnimmt und diese in einer hohen sprachlichen Qualität ausdrückt. Dies ist auch den Liedern „One of us“ (EGplus 132) und „Tears in Heaven“ (EGplus 161) eigen. Offensichtlich benennen sie damit ein gegenwärtiges Lebensgefühl.

Das Poetische

Dieser Aspekt führt zurück zum Titel der Arbeitsgruppe. Poesie ist mehr als die Befolgung eines Reimschemas. Poesie ist ein Umgang mit Sprache, der Bilder in uns entstehen lässt, der eine Emotion in uns auslöst durch die Schönheit der Sprache. Gleichzeitig memorieren wir gereimte Texte vergleichsweise schnell und leicht und können uns ihrer in schweren Situationen erinnern. Besonders Lieder, die aus den Niederlanden zu uns gekommen sind, sind poetisch gestaltet.

Zum Abschluss der Arbeitsgruppe haben wir miteinander das Lied gesungen: „Ich steh vor Dir mit leeren Händen, Herr“ (EG 382), was uns getröstet auseinander gehen ließ.

Dr. Christiane Braungart

ist Referentin für Ehrenamtliche Verkündigung im Zentrum Verkündigung der EKHN.

Thomas Wilhelm

ist Glocken- und Orgelsachverständiger im Zentrum Verkündigung der EKHN.

Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;
fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;
mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?
Ich möchte glauben, komm du mir entgegen.

Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
Hast du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
und das mich führt in deinen großen Frieden.
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und laß mich unter deinen Kindern leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

Text: Lothar Zenetti (OT: Huub Oosterhuis)

© Verlag Herder, Freiburg